

Feministische Theologie im europäischen Kontext, hg. von **Annette Esser / Luise Schottroff** (Jahrbuch der Europäischen Gesellschaft für die Theologische Forschung von Frauen; Vol 1) Kok Pharos / Kampen; Matthias-Grünwald-Verlag / Mainz 1993; 255 S.

Mit diesem Band legt die Europäische Gesellschaft für die theologische Forschung von Frauen (ESWTR) erstmals ihr Jahrbuch vor. Im Rahmen ihres zur Unterstützung der theologischen Frauenforschung in Europa initiierten Projektes will die ESWTR künftig unter wechselnder Herausgeberinnenschaft jährlich einen thematisch konzipierten Band publizieren, der neben Artikeln zum jeweiligen Schwerpunktthema weitere dem feministisch-theologischen Anliegen entsprechende Beiträge sowie Rezensionen und Aktualia enthalten soll.

Thema des vorliegenden ersten Bandes ist die »Feministische Theologie im europäischen Kontext«. Der als Leitartikel ausgewiesene Beitrag von CATHARINA HALKES behandelt das Thema aus historischer Perspektive und enthält einige arbeitstechnische und inhaltliche Anregungen für den Aufbau eines umfassenden Forschungsprojektes zur (Entwicklungs-)Geschichte feministischer Theologie in Europa. Die Stärke dieses auf persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen basierenden Überblicks liegt insbesondere in der Darstellung der frühen ersten Phase von 1960–1975. Bis 1985 finden sich zahlreiche Literaturangaben und Hinweise auf Treffen und Zusammenschlüsse, die Ansatzpunkte für eine weitere Vertiefung bieten. Danach werden die Informationen dünner, zudem läßt die Verf. eine gewisse Distanz zu den jüngeren Theologinnen und ihren Arbeiten erkennen (vgl. 20, 34). So findet sich kaum ein Hinweis auf inhaltliche Fragestellungen, die die feministisch-theologische Auseinandersetzung in Europa in den letzten 15 Jahren bestimmt haben. Im zweiten Beitrag zum Schwerpunktthema befaßt sich BEATRIX SCHIELE mit der Differenzdebatte und fragt, Adriana Cavarero und die Überlegungen der »Libreria delle donne di Milano« rezipierend, nach möglichen Anstößen für ein feministisches (und feministisch-theologisches) Engagement in der europäischen Union. Ob es gelingt, die Differenzdebatte in diesem Sinne fruchtbar zu machen, hängt nicht zuletzt von der Überwindung des ihr eigenen eurozentrischen Charakters ab. Der Diskurs über die Geschlechterdifferenz muß, wie SCHIELE zurecht betont, mit den Erfahrungen von Fremdheit und Rassismus verbunden werden (vgl. 52), um unter den sich abzeichnenden gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen in Europa Perspektiven von Frauensolidarität entwickeln zu können. LUISE SCHOTTROFF und SILVIA SCHROER reflektieren das Thema des Jahrbuches aus exegetischer Sicht. Am Beispiel der gängigen Interpretationen des Heidenchristentums problematisiert SCHOTTROFF den Eurozentrismus, Androzentrismus und Antijudaismus westlicher Bibelauslegung und ihrer Methoden. Dieser gegenüber stellt sie ihre Hermeneutik und historisch-sozialgeschichtliche Methode einer kontextuellen feministischen Befreiungstheologie. Unberücksichtigt bleibt leider das Problem antijudaistischer und eurozentrischer Tendenzen innerhalb der feministischen Bibelauslegung. Besonders hervorzuheben ist der differenzierte und klare Beitrag SCHROERS zum Eurozentrismus in der Auslegung des Ersten Testaments. Ihre Ausführungen bieten neben Überlegungen zum reflektierteren Umgang mit dem Schlagwort Eurozentrismus verschiedene Beispiele aus der europäischen Auslegungsgeschichte sowie weiterführende Vorschläge für eine Auslegung des ersten Testaments im europäischen Kontext. Der als Dialogartikel konzipierte Beitrag von JANA OPOCENSKA und MARY GREY enthält eine biographische und theologische Standortbeschreibung beider Autorinnen und leistet so einen ersten Schritt im feministisch-theologischen Austausch zwischen Ost und West. ROSA ADELA OSORIO SIERRA, brasilianische »Gastautorin« des Jahrbuchs, stellt das an der Universität von São Paulo gegründete Frauenforschungsprojekt »Kunaite« vor. Der Artikel von TERESA MARTINHO PEREIRA über die Bedeutung der 500 Jahre Kolonisierung Lateinamerikas aus europäisch-feministischer Sicht läuft auf die These hinaus, Solidarität zwischen Frauen der Ersten und Dritten Welt sei möglich aufgrund des von allen Frauen erlittenen gleichen Sexismus (vgl. 91). Damit blendet sie nicht nur die Verschiedenheit sexistischer Gewalterfahrungen aus, sondern reduziert vor allem die Frage nach Frauensolidarität auf die Ebene des Geschlechts, wogegen die Erfahrungen von Rassismus und

Klassendenken vernachlässigt werden. Sehr viel differenzierter dagegen erscheinen ULRIKE BECHMANNs Überlegungen zur Verwirklichung von Solidarität unter Frauen verschiedener Kontexte. In ihrem lesenswerten Beitrag zum Weltgebetstag der Frauen arbeitet sie die theologischen Implikationen dieser Bewegung heraus und identifiziert sie auf Elisabeth Schüssler Fiorenza rekurrierend als einen Ort, an dem sich die Ekklesia von Frauen punktuell verwirklicht (vgl. 127). Zu den Zielsetzungen, die die ESWTR mit ihrem Jahrbuch verfolgt, gehört die Förderung des interreligiösen Dialogs. Die Theologin und Psychotherapeutin ANNE HUNT OVERZEE nimmt ihre persönliche, in der Begegnung mit nicht-christlichen spirituellen Traditionen gewachsene Erfahrung, »to ›be with‹ oneself, others and the world« (137) zum Ausgangspunkt, um über das Theologisieren in einem multireligiösen Kontext zu reflektieren. Hinzuweisen bleibt auf die sehr informativen Länderberichte aus der ehemaligen DDR (CHRISTIANE MARKERT-WIZISLA) und aus Irland (ANN LOUISE GILLIGAN) sowie auf die europäische Frauentraditionen aufarbeitenden Beiträge über Hildegard von Bingen (ELISABETH GÖSSMANN) und Nelly Sachs (URSULA RUDNICK). Ein ausführlicher, in Anlehnung an die theologischen Sektionen systematisierter bibliographischer Teil bietet mit Ausnahme der schwachen Bibliographie zum interreligiösen Dialog einen guten ersten Überblick. Kritisch anzumerken bleibt, daß sich hier eine Tendenz bestätigt, die mit den Worten einer der im Jahrbuch vertretenen Rezensentinnen als ein Verbleiben im »deutsch-europäisch-amerikanischen Rahmen« (179) bezeichnet werden könnte. Daß eine Bibliographie, die einen Überblick über die für die feministische Theologie in Europa grundlegende Literatur geben will, keinen Hinweis auf die Arbeiten von Theologinnen aus der Dritten Welt (etwa die Publikationen der EATWOT-Theologinnen), auf Womanist Theology, Teología Mujerista etc. enthält, zeigt m.E. deutlich, daß der »Provinzialismus« der herrschenden europäischen Theologie auch vor der Feministischen Theologie nicht haltmacht. Aus missionswissenschaftlicher Perspektive zeichnet sich hier deutlich ein Reflexionsbedarf ab. Ungeachtet einiger formaler Mängel erweist sich das erste Jahrbuch der ESWTR als echtes Lesevergnügen, welches in der bunten Mischung der Beiträge die Vielfalt der feministisch-theologischen Diskussion in Europa widerspiegelt. Allerdings ist mit dem Thema »Feministische Theologie im europäischen Kontext« ein Anspruch verbunden, den einzulösen es anderer Formen als der hier vorgestellten bedarf. Ein Jahrbuch kann, will es nicht in eine oberflächliche Bestandsaufnahme abgleiten, bestenfalls zentrale Aspekte und Tendenzen aufzeigen. Im Interesse einer inhaltlichen Vertiefung und weiterführenden Auseinandersetzung wäre deshalb eine Eingrenzung und Präzisierung des jeweiligen Schwerpunktthemas ratsam – die für die nächsten Jahre geplanten Bände zu Öko-Feminismus (Vol 2) und Frauenkirche (Vol 3) könnten ein Schritt auf dem angezeigten Weg sein.

Münster

Katja Heidemanns

Fulljames, Peter: *God and Creation in Intercultural Perspective. Dialogue between the Theologies of Barth, Dickson, Pobee, Nyamiti, Pannenberg* (Studien zur Interkulturellen Geschichte des Christentums 86) Peter Lang Verlag / Frankfurt a.M. 1993; 190 S.

In Zeiten zunehmender pluralistischer Betrachtungsweisen und multi- bzw. interkultureller Auseinandersetzungen kann auch der theologische Diskurs sich nicht darauf beschränken, nur eine bestimmte Sichtweise der glaubensmäßigen und theologischen Sachverhalte für »salonfähig« zu erklären und andere, genauso wertvolle Ansichten auszublenden. Gerade die Theologie – vielleicht noch mehr als andere Wissenschaften – braucht die pluralistische Betrachtungsweise, weil die Wahrheit des Wortes Gottes weit mehr ist, als menschliche Worte zu erfassen vermögen.

Im vorliegenden Band versucht FULLJAMES, zwei europäische (K. Barth und W. Pannenberg) und drei afrikanische Theologen (den Methodisten K. Dickson, den Anglikaner J. Pobee und den